Dd
3000 a

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0001

Dbl. zu Dd 3000
u. Pon Xa 1125 d

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0002

Die

Walpurgis Nacht.

Ein Gedicht in drey Gesängen,

von

Johann Friedrich Löwen.

Hamburg und Leipzig,
bey Georg Christian Grund und Adam Heinrich Holle 1756.

L1,1406

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0004

Ode
an
Mademoiſel S***

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0006

Die Du oft Narren gebeugt, mächtig sie nieder gedonnert,
Wenn sie Dich Hirnlos umringt,
Freundinn, belache mit mir Witzlinge, Narren und Schelme,
Die schnell wie Unkraut entstehn.

Mancher gepuderte Kopf, manche wetteifernde Weste
Pflanzte sich siegreich um Dich;
Aber Du scheuchtest sie fort, fluchtest dem witzigen Stutzer,
Und den Verdiensten in Gold.

Die, so ihr weibliches Herz männlich durch Tugend gestärket,
Wandelt ganz sicher und frey
Unter den Stutzern herum. So sicher, als man im Sommer
Unter den Heuschrecken geht.

Freundinn, der blühendste Reiz rührt nur die Fläche der Seele,
Besiegt nie wirklich das Herz.
Tugend und Weisheit allein, die Antagonisten der Narren,
Siegen empfindend und schön.

Deine zum edelsten Reiz längst ausgebildete Seele
Adelt den Dichter und Freund.
Zärtlich durch Tugend und Dich singt er im Lenz seiner Jahre
Lieder voll Geist und Gefühl.

Schütz' und verschönre dies Lied, Du meine würdigre Muse,
Als die neun Musen nicht sind,
Mägdchen, die auf dem Olymp fabelnde Dichter geträumet,
Und in der Einbildung glühn.

Lächle den Beyfall mir zu. Witzlinge, Narren und Schelme
Macht die Walpurgis Nacht groß.
Hier ist der Blocksberg Parnaß, welcher die Thoren begeistert,
Und sie zu zaubern gelehrt.

Mach ich die Narren nicht klug, liest mich kein flüchtiger Stutzer,
Lesen mich Du und der Freund.
O ein zufriednerer Ruhm, als den Journale posaunen,
Und den die Nachwelt erst kennt!

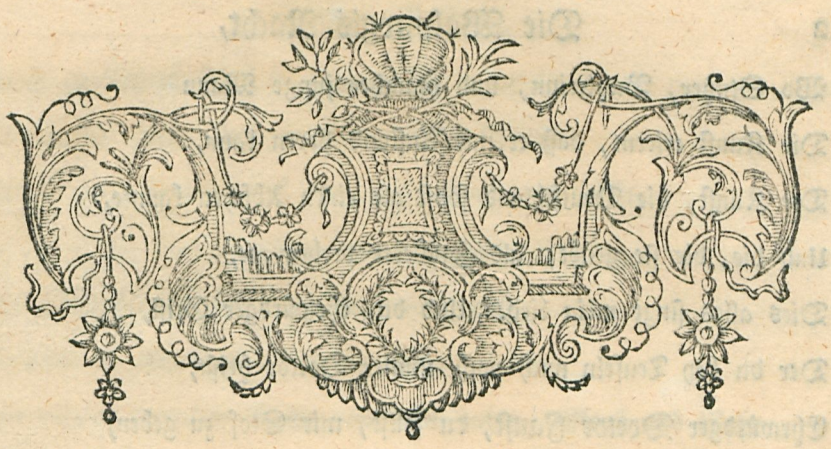
Die

Die

Walpurgis Nacht.

Erster Gesang.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0009



Mein Lied besingt das Fest, wo die Walpurgis Nacht
Den Belzebub berühmt, den Blocksberg ewig macht,
Wohin, um sich ihr Glück durch Wunder zu bereiten,
Die auf dem Besenstiel, und die auf Böcken reiten.
Die Hexenreiche Nacht, die man sonst Märchen nennt,
Von der ein jeder spricht, und die doch keiner kennt,
Die Nacht, wo Belzebub Mäcenen ähnlich denket,
Und die, die gut getanzt, bewundert und beschenket.

Wo Stuzer, Buhlerinn, und mancher junge Mann
Die Kunst erlernt, daß er mit Anstand hexen kann,
Die Kunst, die Deutschland sonst als einen Abscheu kannte,
Und die, die sie geübt, als Zauberer verbrannte,
Dies alles singt mein Lied. Und du, ehrwürdger Geist,
Der du bey Teufeln auch noch immer Doctor heißt,
Ehrwürdger Doctor Faust, du sollst, mir Stof zu geben,
Itzt meine Muse seyn, und meinen Vers beleben.
Durch manche Zauberey verewigtest du dich;
Wer Zaubereyen singt, wünscht deinen Einfluß sich.
Begeistre meine Brust, troz denen die dir fluchen,
Und dich beym Lucifer und den Verdammten suchen.
Vergebens fabelt man, daß einst der Teufel kam,
Für deine Zauberey dich bey dem Mantel nahm,
Die Lüfte durchgeschleppt, in Stücken dich zertheilet,
Und mit dir in den Pfuhl der ewgen Nacht geeilet.
Du, welchen Belzebub dem Blocksberg zugeführt,
Wo deine Kunst durch ihn gefällt und präsidirt,
Laß mir durch deine Kraft ein Zauberlied gelingen,
Und mich von jener Nacht und ihren Wundern singen.

Dort, wo der steile Haarz, den ewge Kälte deckt,
Sein mooßigt altes Haupt in graue Wolken streckt,

Manch unabsehlich Thal in Klippen sich ergießet,
Und mancher harte Fels ein Peru in sich schließet,
Das, keichend bey der Last, der feiste Bergmann gräbt,
Als Sclav sich kärglich nährt, und doch zufrieden lebt,
Wo nie Pomona wohnt, nur Aeolus regieret,
Und bald ein Wanderer, bald ein Genie erfrieret,
Dort hebt aus dunkler Nacht, aus Sträuchen, Mooß und Rohr
Ein königlicher Berg sein stolzes Haupt empor.
Den Blocksberg nennt man ihn, den * Claudian schon kannte,
Den ** ein barbarisch Volk nach seinem Namen nannte.
Ein ewger Nebel dampft aus seinem weiten Bauch;
So dampft auch der Vesuv vom Schwefelreichen Rauch.
Der Weg ist ungebähnt, und mühsam zu besteigen,
Wo man sich leicht verirrt, wenn ihn nicht Führer zeigen.
So sucht man zum Parnaß umsonst die schwere Spur,
Wählt sich der Dichter nicht den Führer, die Natur.
Aus Felsen sieht man hier gesundes Wasser quillen,
Das jeder Wandrer schöpft, Neugier und Durst zu stillen.

* - - - - - venit accola sylvae
Bructerus Hercyniae
Claud. *de IV. Conf. Honor. Paneg. v.* 452.

** Die Bructeri, welche nach den Cheruskern und Longobarden die Herzogl. Braunschweigischen Lande bewohneten.

So quillt auf dem Parnaß vom Huf des Pegasus
Die Hypocrene auch, die Dichter tränken muß.
Der ganze Berg, mit dem noch Berge sich vereinen,
Seufzt unter einer Last von ungeheuren Steinen;
Hier hat, wer nur gereist, den Namen eingeätzt,
Und sich mit eigner Hand ein steinern Maal gesetzt.
Von vielen, die hieher aus Nord und Westen kamen,
Kennt man, wenn man sie liest, nichts weiter als die Namen,
Die, sind sie tief gehaut, trotz Regen, Schnee und Wind,
Beynahe funfzig Jahr im Stein unsterblich sind.
So hat oft ein Student von allen seinen Reisen,
Wo nicht Erfahrenheit, doch Namen aufzuweisen,
Indem bald Graf, bald Bursch, sein goldnes Stammbuch ziert,
Sich ihm prosaisch schenkt, wo nicht, ihm Verse schmiert,
Und noch nach später Zeit ein Denkmaal sich erwirbet,
Das wenigstens nicht eh als mit dem Stammbuch stirbet.

Die schöne Nacht die uns der erste May verleiht,
Ist für den Blocksberg stets ein Fest der Seltenheit.
Um stolz als ein Monarch, Befehl und Rath zu geben,
Sieht man den Belzebub im Pomp sich her erheben.
Ihm folgt ein ganzer Schwarm gemeiner Teufel nach.
So wird in Pohlen auch ein jeder Junker wach,

Der

Der heute noch beym Pflug mit seinem Ochsen speiset,
Und morgen schon voll Stolz mit auf den Reichstag reiset.

Ich sah den Belzebub, sein königlich Gesicht,
Den Faust, und vieles mehr = = was sieht die Muse nicht!
Drum Muse, nenne mir der Geister ihre Namen,
Die mit dem Belzebub zu diesem Feste kamen:
Lilith, Cascaph, Pantil, Babuc und Lumidan,
Dies sind die Genii durch die man zaubern kann.
Die Sonne führte kaum die müden Pferde tränken,
Als sie schon feyerlich auf ihre Reise denken.
Auf Ofengabeln geht der Zug zum Blocksberg fort;
Sie sitzen kaum erst auf, so sind sie auch schon dort.
Wen nur die Genii zu diesem Feste bitten,
Bereitet sich zwar erst, kömmt aber schnell geritten.
Wie man beym Taschenspiel die Karten langsam legt,
Sie mischt, sie jedem zeigt, schnell eine Volte schlägt,
Daß das begehrte Blatt in einem Nu verschwindet,
Und doch im andern Nu die rechte Stelle findet.

So bald nur Belzebub den Berg bestiegen hat,
Beruft er jeden Geist, und hält geheimen Rath;

Er setzt voll Majestät sich auf den Felsen nieder,
Er winkt: es nahen sich des Raths ehrwürdge Glieder,
Ein murmelndes Getös zeigt sich zum Streit geneigt,
Die Ofengabel klirrt, und jeder Teufel schweigt.
Wie, wenn der Winde Heer in wilden Wellen wüthet,
Neptun den Dreyzack braucht, und jedem Sturm gebiethet,
Zum ersten Genius sprach Belzebub also:
Verschönre diese Nacht und mach uns alle froh.
Ein Wunder trage dich behend von Stadt zu Städten,
Wo Schönen eitel sind, die Häßlichen nur bethen.
Wo sich der Stutzer ziert, im matten Witz sich übt,
So flüchtig als er hüpft, auch flüchtig denkt und liebt.
Sprich zu Climenen: „Komm, mein König, der mich sendet,
„Der alle Wünsche hört, die deine Brust verschwendet,
„Der jeden Seufzer zählt, den dir Liebhaber weyhn,
„Der alle Narren kennt, die deine Buhler seyn,
„Der jedes Madrigal, und jedes Lied gelesen,
„In welchem der Poet vor Liebe toll gewesen,
„Der König fodert dich zum Tanz in dieser Nacht,
„Und wirst du gut bestehn, so ist dein Glück gemacht;
„Du sollst durch Zauberey dann viele Buhler kriegen,
„Zwar keinen lieben, nein, doch alle sie betriegen.

„Wol-

„Wollüstig kleide dich in einen leichten Rock,
„Dann reise mit mir fort auf einem Ziegenbock.
Cascaph geh zum Erast. Sprich mit beredter Zunge:
„Geliebter Seladon, mein Pupgen, süßer Junge,
„Der du melodisch pfeifst, stets Capriolen machst,
„Und mehr bey Wein und Kuß als bey den Büchern wachst,
„Der du bey Mägdchen dir ein lautes Lob erwirbest,
„Und bald in einem Brief, bald in Sonnetten stirbest,
„Komm, Belzebub befiehlts, laß deinen Witz nicht ruhn,
„Das heißt: Du mußt dich gleich frisiren und beschuhn.
„Man wird die Zauberkraft dort deiner Bildung schenken,
„Du sollst zu deinem Ruhm, stets reden, und nie denken.
„Ein reich besetztes Kleid gewährt Verdienst und Zier.
„Du machst Eroberung auch ohne die Gebühr.
„Komm, um den langen Weg durch Wunder zu bestreiten,
„Wirst du, schnell wie der Blitz, auf einem Besen reiten.
Als man den Belzebub die Rede schließen sah,
So stand der Genius auch schon als Stutzer da.
Sein geistig leichter Fuß maaß so wie sie die Erde,
Er stieg, ritt er ein Pferd, so schlecht wie sie zu Pferde.
So wie im Trauerspiel der selge Reibehand
Stets Rath zum Chaumigrem und seiner Kleidung fand,

In goldpapierner Tracht, mit Schminke auf den Wangen
So sprach, wie Chaumigrem, so gieng, wie er gegangen.

Ein jeder Genius ritt dann nach seinem Ort,
Nun kam der dritte Geist, und Belzebub fuhr fort,
Der du verschlagen bist, so lügst, als Bücher lügen,
Geh, lehre den Philet das Kunststück zu betrügen.
Sprich: „Mich schickt Belzebub, er weiß, was dir gebricht.
„Du sinnest auf Betrug, doch du verstehst ihn nicht.
„Er schafft durch Zauberey dir falsche Contobücher,
„Credit, statt baares Geld, macht deine Bürgen sicher,
„Macht, daß du beym Banqurot mehr als zuvor gewannst,
„Und giengst du erst zu Fuß, nun prächtig fahren kannst.
„Verschleudre nicht dein Glück, das er dir itzt gewähret,
„Wiß, daß die Redlichkeit zur Handlung nicht gehöret.
„Du mußt dich diese Nacht ihm auf dem Blocksberg weyhn,
„Willst du ein Matador in deinem Städtgen seyn.
Du Babuc, geh zum Sphax, dem Hofmann, dessen Mienen
Bald ausgebildet sind, dem größten Staat zu dienen.
Sprich: „Der so mich gesandt, und reiflich es erwog,
„Warum dein König dich aus deinem Staube zog,
„Will dir in dieser Nacht die Kunst zu zaubern schenken,
„Und räth vorläufig dir nur stets gemein zu denken,

„Wie

„Wie du bereits vorhin als Pöbel schon gedacht.
„Die Einsicht war für dich, du nicht für sie gemacht,
„Und kömmt nur dein Verdienst vom Kaufmann und vom Schneider,
„Und nimmst du nur Geschenk und heben dich nur Kleider,
„Du hast als Hofmann doch die Rolle gut gespielt,
„Wann jeder Rath dich grüßt, und oft sich dir empfiehlt,
„Um aber deine Kunst zum höchsten Grad zu bringen,
„Mußt du dich durch die Luft mit mir zum Blocksberg schwingen.
Zur Audienz kam nun der vierte Genius.
Geh hin, sprach Belzebub, vermelde meinen Gruß
Den Männern welche wir längst als Autores kannten,
Den Dichtern mancher Art, Weltweisen und Pedanten.
Den meisten, die die Bahn der Witzlinge gewählt,
Hat es an Gönnern oft, oft auch an Witz gefehlt.
Sprich: „Der so mich gesandt, bewundert eure Gaben,
* Ein Buch das leben soll, muß seinen Schutzgeist haben,
„Was hilft es, daß vor euch sich ein Verleger bückt,
„Der mehr die Zeilen zählt, als auf den Innhalt blickt,
„Der, nur gewohnt, den Witz nach Ellen auszumessen,
„Aus Wucher fast vergißt, daß die Scribenten essen.
„Ihr schriebt gewiß euch reich, schriebt ihr euch erst berühmt:
„Ihr wißt ja, was das heißt, was eurem Witz geziemt.

* In Hagedorns epigrammatischen Gedichten.

„Glaubt das, was keiner glaubt, verwerft was alle glauben,
„Sagt kühn, ihr wollt der Welt die Vorurtheile rauben.
„Wer Zweifel stiften kann, der hat schon halb gesiegt;
„Wohlan, so stiftet sie! Alsdann seht ihr vergnügt
„Verleger die aus Geiz, Verleger übertreiben,
„Und die für bares Geld, euch bitten mehr zu schreiben.
„Allein da dieses Glück ein halbes Wunder ist;
„So glaubt, daß ihr itzt schnell zum Blocksberg reiten müßt,
„Den Dichtern unter euch, geb ich den Rath vor allen,
„Sie schließen fest! um nicht gar aus der Luft zu fallen.

Der erste Genius, der zu Climenen kam,
Kam, als sie ihren Mops auf ihren Schooße nahm,
Vor ihrem Flügel saß und sich begeistert fühlte,
Accorde griff, und dann in Dissonanzen wühlte,
Sie schlug ein breites Buch geschwänzter Noten auf,
Sang hohl und trillerte, und machte manchen Lauf,
Sie sah der Genius bey Stellen sich entfärben,
In einer Arie von Pergolesi sterben.
Er wurde ganz entzückt, und auch zugleich betrübt,
Bald hätt er sie geküßt, so stark war er verliebt.
Fast so, wenn das Parterr ein deutscher Stutzer drücket,
Der kaum die Sängerinn in ihrer Tracht erblicket,

Kaum eine Note hört, kaum ihren ersten Ton,
So klatscht er schon entzückt, so liebt er sie auch schon.
Sie flößt Empfindlichkeit in seine starre Seele.
Warum? ihr rauher Hals ist eine welsche Kehle.

So bald Climenens Mund nicht weiter zärtlich sang,
Noch auch kein Silberton mehr in dem Flügel klang,
Sprach Lilith so zu ihr: „Mein König, der mich sendet,
„Der alle Wünsche hört, die deine Brust verschwendet,
„Der alle Seufzer zählt, die dir Liebhaber weyhn,
„Der alle Narren kennt, die deine Buhler seyn,
„Der jedes Madrigal und jedes Lied gelesen,
„In welchem der Poet vor Liebe toll gewesen,
„Der König fodert dich zum Tanz in dieser Nacht;
„Und wirst du gut bestehn, so ist dein Glück gemacht.
„Du sollst durch Zauberey dann viele Buhler kriegen,
„Zwar keinen lieben, nein, doch alle sie betriegen.
„Wollüstig kleide dich in einem leichten Rock,
„Dann reise mit mir fort auf einem Ziegenbock.
Wie, wenn Dianens Jagd ein heitrer Glücksstern krönet,
Die Göttinn sich voll Stolz auf ihren Jagdspieß lehnet,
Und ganze Rüdel itzt zu ihren Füßen sieht,
Und schon voll wilder Lust zum neuen Siege glüht;

So stand Climene hier, die sich am Flügel stützte,
Schon manche Weste sah, die ihr entgegen blitzte,
Schon manch gekräuselt Haar, dem Hirn und Witz gebricht,
Das durch den Puder denkt, und durch die Locken spricht,
Sie sah bereits vor sich ein Rudel Narren liegen,
Und freute sich des Siegs, sie alle zu betriegen.
Egret und Musch und Ring, was nur den Putztisch ziert,
Ward durch den Genius ihr schleunig zugeführt.
Die Schöne neigte sich, ihr Mops fieng an zu bellen,
Der Ziegenbock stand da, gesattelt und mit Schellen,
Wollüstig leicht geputzt ritt sie mit ihm davon.
In einem Augenblick sah sie den Blocksberg schon.
Cascaph, der den Crast zum Feste bitten sollte,
Kam, als der junge Herr sich gleich frisiren wollte.
Er nahte sich zu ihm, und scharrte mit dem Fuß,
Crast sprang schleunig auf, und pfiff ihm seinen Gruß.
Drauf sprach der Genius recht mit beredter Zunge:
„Geliebter Seladon, mein Pupgen süßer Junge,
„Der du melodisch pfeifst, stets Capriolen machst,
„Und mehr bey Wein und Kuß als bey den Büchern wachst.
„Der du bey Mägdchen dir ein lautes Lob erwirbest,
„Und bald in einem Brief, bald in Sonnetten stirbest,

„Komm,

„Komm, Belzebub befiehlts, laß deinen Witz nicht ruhn,
„Das heißt, du mußt dich gleich frisiren und beschuhn.
„Man wird die Zauberkraft dort deiner Bildung schenken.
„Du sollst zu deinem Ruhm stets reden und nie denken.
„Ein reich besetztes Kleid gewährt Verdienst und Zier.
„Du machst Eroberung auch ohne die Gebühr.
„Komm, um den langen Weg durch Wunder zu bestreiten,
„Wirst du schnell wie der Blitz auf einem Besen reiten.
So wie beym Pfänderspiel sich der nicht lang entschließt,
Den itzt das Pfandrecht trifft, daß er sein Mägdchen küßt,
Er fühlt die Seele schon auf seinen Lippen schweben,
Und küßt vielleicht schon eh, eh ihm das Recht gegeben.
So schnell war auch Erast. Er redte nicht erst viel.
Sein Toppeeisen ward behend zum Besenstiel.
Er sorgte nicht einmal für seine weißen Strümpfe,
Denn es giebt durch die Luft zum Blocksberg keine Sümpfe.
So flüchtig als er gieng, so flüchtig ritt er fort.
Sie waren beyde noch eh als Climene dort.

Pantil verfügte sich zum Kaufmann ins Gewölbe.
Er fluchte dem Geschick, dem Schiffer und der Elbe.
Pantil spricht: „Belzebub weiß schon was dir gebricht.
„Du sinnest auf Betrug, doch du verstehst ihn nicht.

„Er schafft durch Zauberey dir falsche Contobücher,
„Credit statt baares Geld, macht deine Bürgen sicher,
„Macht, daß du beym Banqurot mehr als zuvor gewannst,
„Und gienst du sonst zu Fuß, nun prächtig fahren kannst.
„Verschleudre nicht dein Glück, das er dir itzt gewähret,
„Wiß, daß die Redlichkeit zur Handlung nicht gehöret,
„Du mußt dich diese Nacht ihm auf dem Blocksberg weyhn,
„Willst du ein Matador in deinem Städtgen seyn.
Kein reich beladnes Schiff, das noch dem Sturm entkommen,
Freut itzt Phileten so, als das, was er vernommen.
Er sieht im Geiste schon für sich die Flaggen wehn,
Und manch befrachtet Schiff auf stolzen Wellen gehn.
Sein Handel wird ihm schnell zu reizenden Beschwerden,
Der Blocksberg soll für ihn heut eine Börse werden.
Er schickt sich dann zur Fahrt; aus einem Federkiel
Wird schnell für den Philet sein Pferd, ein Besenstiel.

Den Sphax traf Babuc an, als er sich weigern wollte,
Und ein Service verschmähn, das ihn gewinnen sollte.
Er sprach: „Mein Belzebub der reiflich es erwog,
„Warum dein König dich aus deinem Staube zog,
„Will dir in dieser Nacht die Kunst zu zaubern schenken,
„Und räth vorläufig dir, nur stets gemein zu denken,

„Wie

„Wie du bereits vorhin als Pöbel schon gedacht.
„Die Einsicht ist für dich, du nicht für sie gemacht.
„Und kömmt nur dein Verdienst vom Kaufmann und vom Schneider,
„Und nimmst du nur Geschenk und heben dich nur Kleider,
„Du hast als Hofmann doch die Rolle gut gespielt,
„Wenn jeder Rath dich grüßt, und oft sich dir empfiehlt.
„Um aber deine Kunst zum höchsten Grad zu bringen,
„Mußt du dich durch die Luft mit mir zum Blocksberg schwingen.
So dumm, wie man sehr oft die Thoren lächeln sieht,
Wenn sich ihr Glück um sie auch ohne sie bemüht,
So lächelt Sphax. Sein Glück noch dümmer zu genießen,
Sieht man den dummen Sphax zur Reise sich entschließen.

Der vierte Genius kam schnell zu einer Schaar,
Die an dem Coffetisch mit Witz beschäfftigt war.
Sie schmähleten, lächelten, - und kurz sie überdachten,
Wie sie durch deutsche * Browns die Messe reicher machten.
Der Genius erschien, als man die Sylben maaß,
Neran ein Trauerspiel, Bav eine Ode laß,
Er sprach: „Der mich gesandt, bewundert eure Gaben,
„Ein Buch das leben soll, muß seinen Schutzgeist haben.

„Was

* Brown und Mears waren zweene schlechte Buchhändler in Engelland, die bloß Chartequen und Sachen in Verlag nahmen, die ohne sie niemals würden seyn zum Vorscheine gekommen. Man sehe Popens Dunciade im 3. Buche.

„Was hilft es, daß vor euch sich ein Verleger bückt,
„Der mehr die Zeilen zählt, als auf den Inhalt blickt,
„Der, nur gewohnt, den Witz nach Ellen auszumessen,
„Aus Wucher fast vergißt, daß die Scribenten essen.
„Ihr schriebt gewiß euch reich, schriebt ihr euch erst berühmt,
„Ihr wißt ja, was das heißt, was eurem Witz geziemt.
„Glaubt das, was keiner glaubt, verwerft was alle glauben,
„Sagt kühn, ihr wollt der Welt die Vorurtheile rauben,
„Wer Zweifel stiften kann, der hat schon halb gesiegt,
„Wohlan, so stiftet sie; alsdenn seht ihr vergnügt
„Verleger die aus Geiz, Verleger übertreiben,
„Und die für baares Geld euch bitten mehr zu schreiben,
„Allein da dieses Glück ein halbes Wunder ist,
„So glaubt, daß ihr itzt schnell zum Blocksberg reiten müßt.
„Den Dichtern unter euch geb ich den Rath vor allen,
„Sie schließen fest! um nicht gar aus der Luft zu fallen.

So bald der Genius nicht mehr zu ihnen sprach,
Erhob sich Bav zuerst, die andern folgten nach.
So wie am Horizont den Jupiter von weiten
Trabanten kleinrer Art in seinem Lauf begleiten.
Zum Blocksberg fühlten sie nun schnell Beruf und Trieb,
Denn jedem war sein Ruhm, und auch sein Magen lieb.

Ende des ersten Gesanges.

Die

Die
Walpurgis Nacht.
Zweyter Gesang.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0028

Indes, daß jeder sich zu dieser Fahrt erweckt,
Ward für den Belzebub das Göttermahl gedeckt.
Die Tafel, die zum Pomp der Hexenmahlzeit diente,
War ein bemooßter Fels, der seit der Sündfluth grünte.
Die Geister essen nicht, doch trinken sie sich jung,
Und Nectar diente hier auch zur Begeisterung.
So wie die Dichter uns vergnügte Götter mahlen,
Die die Unsterblichkeit aus schäumenden Pocalen
Wollüstig eingeschlurft, so schlurft hier jeder Geist,
Den, wie den * Jupiter ein sichtbar Wunder speist.

* Die Tauben brachten einsmals dem Hungrigen Jupiter Ambrosia. Siehe Homers Odyssee Lib. XII. v. 62.

Es saß dem Belzebub der Doctor Faust zur Linken,
Er schenkte fleißig ein, und half ihm tapfer trinken;
Bis daß des Nectars Kraft in jede Seele drang,
Die Geister Vivat schrien, und Faust ein Trinklied sang.
Drauf brüllen Genii, die von dem Trunke glühen.
In Dissonanzen zwar, jedoch in Harmonien.
So dissonanzisch schön als * Herteln es gelung,
Durch den die Zwietracht raast, als sie die Fackel schwung.

Die Geister waren kaum mit dem Gesange fertig,
So war Climene schon, und jeder gegenwärtig.
Sie wird dem Belzebub vom Lilith vorgeführt.
Sie neigt sich dreymal dumm. Wie sich ein Mägdchen ziert,
Dem witzige Amants mit Complimenten dienen,
So ziert Climene sich als Belzebub erschienen.
Er naht sich als ein Gott, stolz, aber auch verliebt,
Ahmt einem Stutzer nach, der Blicke nimmt und giebt.
Küst ihre zarte Hand, und spricht: Du sollst auf Erden,
Durch meine Kraft geliebt, und auch gefürchtet werden.

Dein

* In dem Chore der Zwietracht, einer gewissen Cantate, wo der Componist alles Grausen selbst gefühlt, und durch Töne belebt hat.

Dein Auge blickt verbuhlt, dein Ton ist Mitleids voll,
Und dein pechschwarzes Haar macht noch viel Narren toll.
In Mienen siegst du schon; gebrauche diese Waffen,
Du bist zur Buhlerinn von der Natur geschaffen,
Allein was nützt der Reiz, den du durch sie gewannst,
Da du die Mittel hast, und sie nicht brauchen kannst?
Ich will den Lilith dir zu deinem Schutzgeist schenken,
Du wirst durch ihn gelehrt, stets als Coquette denken.
Er flößt im Tanzen dir gewisse Reizung ein,
Und schenkt, wenn du getanzt, dir einen Zauberstein,
Durch dessen innre Kraft du Narren an dich ziehen,
Sie niederdonnern kannst, sie schröpfen und sie fliehen.
So sprach er: Und so gleich both Lilith ihr die Hand.
Viel dreuster war sie nun, sie neigt sich mit Verstand.
Er winkt, es lassen sich die Ofengabeln hören,
Und klirren Harmonie in rauh vermischten Chören.
Climene zeigt sich hier, wie sich ein Mägdchen zeigt,
Dem, wenn man tanzen will, Witz in die Füße steigt,
Das sich mit Anstand hebt, bezaubernd schalkhaft blicket,
Und manchem Geck die Hand auch durch den Handschuh drücket,
Climene trägt sich gut, hebt Arm und Füße nett,
Und sie ertanzt sich Ruhm in einer Menuet.

Ihr klatschte Belzebub; tief hat sie sich gebeuget,
Als sich voll Huld zu ihr die Gabel tief geneiget.
O Lilith mache sie nun fest in ihrer Pflicht!
Und Lilith ist bereit, giebt ihr den Stein, und spricht:
Mit diesem Demand, Kind, schmück deine Zitternadel,
Dann wird das Bürgervolk, der Kriegsmann und der Adel,
Wem du entgegen strahlst, in deinen Fesseln gehn,
Sich zwar von dir bemerkt, doch stets als Sclave sehn.
Viel Dosen und Etuis und eine Hand mit Ringen
Wird dir der Herr von Prunk gebückt zum Opfer bringen.
Er fällt vor dir aufs Knie, küßt adlich dir die Hand,
Du lobst ihn ins Gesicht entdeckst an ihm Verstand,
Bewunderst ihn recht laut, doch heimlich mußt du lachen,
Und immer dir das Geld der Narren zinsbar machen.
Kennst du, frug Lilith sie, nicht Cidalise? Nein.
Wohlan! auch unbekannt, sollst du ihr ähnlich seyn!
Du wirst in kurzer Zeit so gut als sie es wissen,
Wie Mägdchen spröde thun, und Buhler prellen müssen.
Dein Blick verrathe Witz, und Anstand jeder Schritt,
Sey gegen Kluge stolz, bey Narren lache mit,
Sey ein Cameleon in deinen Liebesstreichen.
Dann kannst du, wie du willst, sie locken und verscheuchen.

Doch, Muse mahle hier, weil Lilith es vergißt,
Der Cidalise Herz, das dir kein Räthsel ist.
Ein Witz, den Spötterey, die Eifersucht oft nähret,
Ein Stolz der der Natur geheiligt Recht entehret,
Der von der Höhe stets auf andre Schönen schaut,
Und in der Narren Herz sich Opfertempel baut,
Zu deren Füßen itzt so viele Buhler knien,
Wovon sie keinen liebt, die alle sie noch fliehen,
Die Züge schildern zwar ihr stolzes Herz nur schwach,
Allein ein einzger Zug entstellt sie tausendfach.
Die glückliche Copie von einer stolzen Tante,
Sie ist, mit einem Wort: Detouchens Celiante.
Sie wird, die Muse wagts, dem Stolz zu prophezeyhn,
Jung ohne * Azors Herz, alt ohne Freunde seyn.
Sie bleibt, da sie das Glück nach Ahnen abgemessen,
Im Leben lächerlich, und nach dem Tod vergessen.
Ihr Schönen, die ihr bloß euch und den Spiegel liebt,
Schreckt euch die Drohung nicht, die hier die Muse giebt?

So

* In dem schönen Lustspiele des Herrn *de la Chaussée*: *Amour pour Amour*, welches von feinen und empfindenden Kennern allen Beyfall erhalten muß.

So stolz als Philipps Sohn bey seinen Siegen dachte,
Und schon die halbe Welt sich unterthänig machte,
So denkt Climene hier schon an den Tag vergnügt,
An dem so manches Herz zu ihren Füßen liegt.
Sie nützt schon jeden Geck auch in dem Narrenkragen,
Selbst Kluge fesselt sie an ihren Siegeswagen.
Es sey, so flistert ihr, ihr Sylphe Lilith zu:
Kein Mägdchen so galant und so verschmitzt, wie du.
Ich will die Buhlerlist in deiner Brust erweitern,
Doch deine Keuschheit soll nicht in Gefahren scheitern.
Wenn in der Assamblee dich ein Amant empfängt,
Wo oft ein Federhut den Federhut verdrängt,
Wo Equipagen stolz mit Equipagen kämpfen,
Ein Ring mit Ringen ficht, und Westen Westen dämpfen,
Da Kind umflattert dich die geistige Gestalt
Von meiner treuen Macht, und schützt dich vor Gewalt.
Ich helfe dir zum Sieg an deiner Toillette,
Ich wähle jedes Band, und Musch' und auch Egrette,
Ich mache, daß dein Haar sich kraus in Locken drängt,
Daß keine Nadel sinkt, und dich kein Eisen sengt.
Die Gläser füll ich dir mit duftenden Essenzen,
Und lehre dich die Kunst, in gelber Haut zu glänzen.

Was

Was Lilith ihr versprach, das hielt er auch getreu.
Climene ward verbuhlt, stets reizend, immer frey,
Doch nicht wie Lelia, die stets umringt von Thoren,
Im Tanz den Handschuh oft, und oft ihr Herz verloren.
Nur wenn ihr Spanjolet ihr Porcellain zerbricht,
Nicht, wenn die Keuschheit wankt, erröthet ihr Gesicht.
Wie oft verkuppelt sie an einen reichen Laffen,
Ein Herz, das längst gewußt, sich Zeitvertreib zu schaffen.

Erast, der Stutzer ruft Climenen itzt zum Tanz.
Climene rührt ihn schnell, der Stutzer fühlt sich ganz.
In Vor- und Rück-Pas stark, zur Menuet gebohren,
Ertanzt Erast sich Sieg. Cascaph beschenkt den Thoren,
So bald er ausgetanzt. Ein Lilla blaßer Moor,
(Die neuste Modetracht auch für den neusten Thor,)
Den man durch Schneiderwitz als kluge Weste grüßet,
Weil breiter Silberlahn um seine Seiten fließet,
Ward schnell Erastens Sieg. Mein Kind, so rief Cascaph:
Weich keinem Junker mehr, und wär es auch ein Graf.

Bückt man sich denn allein vor hochgeborne Kleider?
Wer giebt dem Junker Hirn? dem Stutzer Witz? der Schneider.
Vor deine Weste schmilzt noch manches zarte Herz,
Dein Lilla hat Verstand, dein Lahn würzt jeden Scherz.
Dann wird ein deutsches Kind, nach Frankreichs Art erzogen,
Von deinem Glanz gerührt, und schleunig dir gewogen.

Wie der, der den Sponton zum erstenmale trägt,
Und in Gedanken schon Gebt Achtung! ruft und schlägt,
Als werdender Major sich schon im Geiste brüstet,
Sich hier ein Lager sticht, und dort ein Land verwüstet,
Mit seinem Regiment schnell als ein Wetter fliegt,
Den Feind zu Boden schlägt, und Lorbeern sich ersiegt,
So stolz denkt auch Erast, er scheucht durch seinen Schimmer
Die Nebenbuhler fort. Er kennt kein Frauenzimmer,
Das seiner Weste nicht viel Neigung schuldig ist,
Die Hand ihm feurig drückt, doch feuriger ihn küst.
Erast! vergöttre doch die Tressen und den Schneider,
Im Lahn strahlt dein Verdienst. Was wärst du ohne Kleider?
Durch Kleider ward er schnell klug und den Schönen werth.
So dumm er auch erschien, so ward er doch geehrt.

Ein

Ein dreustig schwatzhaft Maul, Witz aus Visitezimmern,
Womit an Höfen selbst so viele Narren schimmern,
Versprach ihm besser Glück als sich Reptil versprach.

O Muse, denk einmal dem Glück Reptilens nach:
Am Morgen, wenn er sich die Augen ausgerieben.
So murmelt er ein Stück aus Masons Kunst zu lieben.
Romanen voller Tand, an edlen Zügen rahr.
Sind auf den Coffeetisch für Amorn ein Altar,
Man wird da halb mit Zwang erfochtene Tropheen,
Ein Halstuch, neben ihm ein Strumpfband flattern sehen.
Die Opferflamme nährt so mancher Liebesbrief,
Worinn er Ach! und O! und O! und Ach! ausrief.
Drey Seufzer stößt er aus, und alles kömmt in Flammen,
Drauf schlägt er sehnsuchtsvoll die Hände wild zusammen.
Doch da ein starker Wind sein Opfer halb verzehrt,
So hat auch Amor nur den Thoren halb erhört.
Wie sehr wird nicht Reptil Erastens große Gaben,
Den Schneider, doch zuerst den Blocksberg nöthig haben.
Pantil winkt jedem Geist, so tanzt Philet, doch schwer,
Denn jeder Wechselbrief tanzt vor Phileten her.
Drauf schenkt ihm Belzebub ein Stück aus der Cabale,
Dies brauche, sprach er hohl, zu deinem Manuale.

Es lehrt dich, wie du schnell mit Ehren viel betrügst,
Der * schärfsten Ordnung lachst, und dich oft ehrlich lügst.
Pantil du sollst hinfort sein guter Schutzgeist bleiben,
Lehr in dem Contoir ihn falsche Wechsel schreiben,
Vor allen habe mit auf seine Ellen acht,
Und sorge, daß dein Witz sein Pfundmaaß kleiner macht.
Doch fahre mir zugleich in seine Ladendiener,
Mach ihre Finger schnell und ihre Zunge kühner.

Wie große Freude sich oft ohne Ausdruck zeigt,
So zeigt sie hier Philet; er freut sich und er schweigt.

Nun tanzt der dumme Sphax. Mit wem? Nun mit Climenen.
Als Hofmann wollten ihn nicht gern die Teufel höhnen,
Inzwischen tanzte Sphax nur plumb und ohne Kunst,
Allein Hofleute stehn bey Teufeln selbst in Gunst.
Selbst Belzebub der erst nicht seinen Sitz verlassen,
Naht sich, und scheint beynah den Sphax am Saum zu fassen.

Er,

* Die neue sehr scharfe Fallitenordnung, welche vor zwey Jahren von E. E. Rathe der Republik Hamburg herausgegeben.

Er, der die Höfe kennt, wo Trug und Ehrsucht spielt,
Weiß, daß der Diener oft mehr als der Fürst befiehlt,
Daß mancher goldne Rock in Antichambern schmachtet,
Wenn ihn kein Schreiber hört, und ein Lackay verachtet.
Doch, Belzebub denkt gleich an seinen eignen Stand,
Er lächelt bloß ihm zu, und drückt ihm nur die Hand.
Er redt mit Sie ihn an, und spricht mit heitern Mienen:
Mein Babuc soll hinfort als Schutzgeist Ihnen dienen.
Komm Babuc! Babuc kam, und Belzebub gieng fort.
Sphax stand erstaunt und schwieg, und Babuc nahm das Wort:
Er sprach nicht Sie zu ihm, als Schutzgeist war er dreuster.
Du, sprach er, bist hinfort stets deines Glückes Meister,
Denn, welchem Belzebub durch mich dies Bildniß schenkt,
(Hier hatte Babuc ihn mit dem Portrait beschenkt,)
Kann, wie dies Zauberbild, die Mienen oft verwandeln,
Bald ehrlich, bald als Schelm, und stets als Hofmann handeln.
Nimm alle Masquen an, die dies Portrait dir weist,
Du siehst doch wichtig aus, bist du gleich klein am Geist.
Am Hofe brauchst du nichts als Zunge, Kleid und Mienen,
Selbst Könige sind oft nur menschliche Maschienen,
Ich folge lieber Sphax dir gern und treulich nach.
Du wirst das Schrecken seyn in jedem Vorgemach.

Es sollen selber die, die dir die Hände drücken,
Sich, wenn es dir gefällt, demüthig vor dir bücken.
Im Vorsaal welcher stets von goldnen Westen strotzt,
Wo manche Robbe oft dem reichsten Ermel trotzt,
Wo die Clienten knien, Vertröstungen empfangen,
Sich bücken, freudig gehn, und endlich = = nichts erlangen,
Hier soll ein jedes Aug auf dich gerichtet seyn,
Spricht gleich dein König Ja, sprichst du nur herzhaft: Nein!
Du, Seele von dem Staat, wirst jedes Glied beleben,
Kannst stürzen und erhöhn, bestrafen und vergeben.
Wer dir Geschenke giebt, dem hilf zu Brodt und Amt,
Doch arme Tugend sey zum Bettelstab verdammt,
Dies Kunststück lieber Sphax, = = hier mußte Babuc schließen,
Denn es umringen ihn viel Männer, die ihn grüßen,
Halb lahm, zerquetscht und matt erschien die Autor-Schaar,
Von welcher Bav das Haupt und ihr Orakel war.
Er hatte nicht so bald den Belzebub gesprochen,
So klagt er ihm bethränt, daß er ein Bein gebrochen.
Er, der den Pegasus nie sonder Fallen ritt,
Bracht' auf dem Ziegenbock sein vorig Unglück mit.
Der Bock war freylich nicht gesattelt und gezäumet,
Es war ein wildes Thier, das öfters sich gebäumet,

Ein fliegender Galop war für den Bav zu scharf,
Daß ihn zuletzt sein Pferd an schroffe Felsen warf.
Doch Lumidan ließ sich als Schutzgeist willig finden,
Er salbte Bein und Arm an statt ihn zu verbinden.
So bald er seine Noth dem Belzebub erzählt,
Und Belzebub es sah, wie sehr er sich gequält,
Befahl er, daß diesmal kein Autor tanzen sollte,
Und er die Zauberkraft doch allen schenken wollte.
Nachdem er über sie die Gabel dreymal schwenkt,
Dünkt sich ein jeder groß, fühlt jeder wie er denkt:
Dem Bav kam itzt sein Reim weit schneller zugeflogen,
Marcolph fühlt auf einmal die Wirkung der Syllogen.
Sphynx ein Satyricus, lernt schleunig wie man lacht,
Bald hätt er ein Pasquill auf Bavens Bein gemacht.
Kurz, jeder fühlte sich zum Autor Handwerk tüchtig.
Der dachte scharf und hohl, der reimte viel und richtig.
Wie man den Edelmann erst dann als Ritter ehrt,
Berührt ihn dreymal sanft ein rostig Ritterschwerdt.
Es wird das größte Herz ihm schnell als Ritter eigen,
Als Ritter sieht er auch sein Stammhaus höher steigen.

Pancrat, der seine Zeit als Autor sich vertrieb,
Satyren ohne Witz und ohne Tugend schrieb,
An Spöttereyen reich, es blaß erzwingen wollte,
Doß jeder auf ihn sehn, und mit ihm lachen sollte,
Bath itzt den Belzebub und sprach: Erhabner Fürst,
Der du von mir geliebt und oft vertheidigt wirst,
Ein abergläubisch Volk hält es für ein Vergnügen,
Dir einen Pferdefuß und Krallen anzulügen.
Der malt dich schön, der schwarz, und schwöret muthig drauf,
Der schenkt dir einen Schwanz, der setzt dir Hörner auf,
Der eine ziert dein Haupt mit einem feurgen Rachen,
Der andre nennt dich gar aus Heiligkeit den Drachen,
Drey Jahre sind es nun, daß ich es kühn gewagt,
So oft die Welt mir fromm vom Teufel vorgesagt,
Ich höhnte sonder Scheu der Christen ihren Teufel,
Den einen macht ich toll, bey dem erregt ich Zweifel,
Und itzt ersuch ich dich um eine neue List,
Um witzig darzuthun, daß du kein Teufel bist.
Mein Sohn, sprach Belzebub, nur durch ein spöttisch lachen,
Durch Gründe nicht, durch Witz kannst du dich schätzbar machen.
Der Spott hat immer mehr als ein Beweis gethan.
Hier hast du Witz genug! Er haucht ihn dreymal an.

Sey ein * Iroquois! du bist gewiß verpfleget,
Wann dich ein ** Lintot druckt, und dich ein Curl verleget.

So wie ein Dohmherr spaßt, der an des Witzes Statt,
Ein feistes Unterkinn, und gute Pfründen hat,
Nichts fühlt beym Hagedorn, doch lächelt wenn auf Schmäußen,
Selbst Aebte trunken sind, und mit ihm Zoten reißen,
So lächelte Pancrat, der, da ihm Witz gebrach,
Im Geist schon Zoten riß, und Spöttereyen sprach.
Er trieb sein Handwerk gut; und alle seine Kinder
Belustigten wie er, und spotteten nicht minder.
In Frankreich hatten sich Marquis zu ihm gezählt,
Schriftsteller denen es an Ruf und Brodt gefehlt,
Sahn ihren matten Witz nun alle mit Vergnügen,
Nicht nur ins Coffeehaus, nein, auch nach Deutschland fliegen,

Wo

* *Lettres Iroquoises II. Tom.* à Irocopolis chez les Venerables MDCCLII. Ein spielender Witz sucht hier den Umsturz aller Religionen zu befördern. Es geschieht aber auf eine höchst freche und unverschämte Art. Wie erbärmlich sieht es nicht um den Witz aus, wenn er mit der heiligsten Sache tändeln will. Wenn auch die Religion an sich ein Hirngespinnst wäre, wie sie es wahrhaftig nicht ist, sollte man nicht wenigstens beständig mit Ehrbarkeit von einer Sache reden, die allen Völkern auf dem Erdboden so ehrwürdig ist?

** Lintot war ein Buchhändler in London, der alle seine Bücher mit rothen Lettern drucken ließ. Curl war auch ein Buchhändler, der alle obscöne Bücher in Verlag nahm.

Wo alles übersetzt, und nachahmt, und gefällt,
Wo noch die Barbarey oft den Geschmack entstellt;
Wo der schon witzig heißt, der nur zweydeutig spaset,
Und mancher * Edelmann auch ohne Tollhaus raset.

Marcolph der nur die Welt aus seinen Büchern kennt,
Und keine Sitten prüft, und alles Laster nennt,
So wie ein Papagey, aus seinem Keficht plaudert,
Auf alle Menschen schimpft, und sich mit allen zaudert,
Erhielt vom Belzebub zur Fortsetzung der Lust,
Viel Wörter, neuen Groll, und eine gute Brust.

Doch, Muse, nenne mir noch einige mit Namen,
Die zur Walpurgis Nacht auch ohne Schutzgeist kamen.
So wie der Störche Volk, das dem Columbus gleicht,
Durch fremde Himmel zieht, ein fernes Land erreicht,
So kamen zu dem Fest itzt Schaaren über Schaaren,
Die einer Zauberkraft so sehr bedürftig waren.

Du

* Der berüchtigte Johann Christian Edelmann, dem man zu viel Ehre erzeigt, wenn man ihm den Namen eines Freygeists giebt.

Du Muse, flöße dann viel Gift in mein Gedicht,
Und sprich so fürchterlich, als wie die Zwietracht spricht.
Allein besänftige den Ausdruck, den ich wähle,
Wenn ich die Gegenwart der Weichlichkeit erzähle.

Geront ein junger Mann, der nach dem Blocksberg kam,
Und sich vor kurzer Zeit ein schönes Weibchen nahm,
Herrschsüchtig, stolz und wild, und daß ich alles sage:
Des Mannes Quaal bey Nacht, und seine Noth am Tage,
Er fleht den Belzebub mit vielen Thränen an,
Und spricht: Ach schütze mich! Nützt mir der Titel: Mann!
Bey Titeln ohne Macht muß unser Ansehn wanken,
Könnt ich dir doch einmal für meine Herrschaft danken!
Du sollst, rief Belzebub dich deines Sieges freun:
Dein Weib soll künftig Frau du nicht mehr Sclave seyn,
Du wirst der Tyranney in dieser Nacht entrissen,
Und Morgen soll sie dir vielleicht die Hände küssen.
Die Zwietracht die dies Paar beständig aufgebracht,
Und diesen Sieg besorgt, naht sich in schwarzer Tracht,
Mit Gift in ihrer Brust, mit Schlangen in den Haaren,
Zum Blocksberg, wo sie itzt Gerontens Sieg erfahren.

Wie, sprach sie bey sich selbst: Soll mir der Schimpf geschehn!
Soll in der Ehe selbst mein Reich nicht mehr bestehn?
Sonst konnt ich noch den Styx, die Götter selbst verhetzen,
* Und Kirchen unter Blut durch ihre Aebte setzen.
In Pohlen sorg ich noch, daß man oft Reichstag hält,
Stets schließt, und nichts beschließt. Vor mir erschrickt die Welt,
Ich hauche nur, so gleich geräth ein Land in Flammen,
Da die um Luthern sich, die um Calvin verdammen,
Und itzund sollt ein Mann dem Stolz der Zwietracht dräun?
Viel lieber wollt ich gar nicht mehr die Zwietracht seyn.
Viel lieber will ich sehn, daß . . sich vertragen,
Ein Dichter Dichter liebt, Jenenser sich nicht schlagen.
Kaum hat sie dies gesagt, kaum scheint ihr Blick ergrimmt,
Als sie schnell die Gestalt des Stutzers an sich nimmt.
Zwo Flügel schafft sie sich, nach Sylvien zu fliegen,
Doch sie behält die Wuth in allen ihren Zügen.
Sie eilt ins Schlafgemach, wo Sylvia oft siegt,
Und ohne Ahndung sich auf weichen Schwanen wiegt.
Ein thronenförmig Bett, mit grünem Moor behangen,
Wo unten stark von Gold vier Löwenklauen prangen,

Macht

* Der bekannte Präcedenzstreit zwischen dem Bischoff Hezilo von Hildesheim, und dem Abt Widerado von Fulda, in der Cathedralkirche der freyen Reichsstadt Goslar.

Macht Sylvien im Schlaf zu einer Königinn.
Wie lange siegst du noch, armselge Siegerinn!
Du schläfst = und ach, dein Mann wacht, deinen Sieg zu schwächen,
Wohlan dem Sylvia, du mußt dich morgen rächen.

Hier zischt in ihrem Haar die ganze Schlangenbrut,
Ihr Mund spricht lauter Gift, ihr Auge Feur und Wuth.
Sie schwenkt die Fackel kühn, die schnell ihr Blick entzündet.
Haucht dreymal Sylvien ihr Gift an und verschwindet.

Die Weichlichkeit, die sonst an Toilletten wohnt,
In allen Klöstern herrscht, an vielen Höfen thront,
Kömmt, daß sie ihren Fall dem Belzebub erzähle.
Die Wollust folgt ihr nach mit heuchlerischer Seele.
Sie seufzet, stützt ihr Haupt und sieht sich schmachtend um,
Fängt an zu reden, stockt, spricht wieder und spricht dumm,
Doch nun spricht sie behend. Wie sich ein Strom ergießet,
Der als einer kleiner Quell erst träg und dürftig fließet.
O, spricht sie, welcher Geist verdammt die Unterwelt,
Daß sie Gefahr und Müh für ein Vergnügen hält!

Wo sind die Zeiten hin, da Prinzen Kinder hießen,
Als Puppen die geputzt, nur mit sich spielen ließen.
Der Gram ward weggeküst, der auf dem Herzen lag,
Man ruhte bey der Nacht, und schlief den ganzen Tag.
Allein es hat nunmehr zu meinem Misvergnügen,
* Ein unermüd'ter Prinz als Held den Thron bestiegen,
Er, König, Philosoph, und Staatsmann und Soldat,
Der fünfmal Lorbeern brach, der, was kein ** Kaiser that,
Selbst die Gerechtigkeit gerecht zu seyn gezwungen,
Wie Marc Aurel gedacht, als Chaulieu gesungen,
Der keine Secte drückt, nicht Vorurtheile liebt,
Der alle Künste kennt, und allen Nahrung giebt,
Sprich, da er selbst mich sucht vom Hofe zu vertreiben,
Soll ich nicht wenigstens bey seiner Oper bleiben?

O bitte was du willst, sprach Belzebub erhitzt,
Bitt um das halbe Reich, das meine Macht besitzt,

Erbitte,

* König von Preußen.

** Kayser Carl der fünfte, der in der Historia Iuris einen so ansehnlichen Platz einnimmt.

Erbitte, Weichlichkeit, dir noch weit größre Dinge,
Erbitte, daß dein Reiz ein jedes Herz bezwinge,
Es wird geschehn — allein, den Prinzen zwingst du nicht,
Er macht selbst bey der Lust das Denken sich zur Pflicht.
Und da viel Höfe sich nach seinem Hofe richten;
So übe wenigstens bey Schönen deine Pflichten.
Vertreib am Nachttisch dort dem Mägdchen seine Zeit,
Und dien in Klöstern auch der fetten Geistlichkeit.

Getröstet und vergnügt, nachdem sie dreymal gähnte,
Sich hin zum Abte wünscht, sich nach dem Putztisch sehnte,
Erhebt sie langsam sich, die Wollust folgt ihr nach,
Sie eilen durch die Luft in Phillis Schlafgemach.
Dort übt die Weichlichkeit die List ein Herz zu rühren,
Und in der Wollust Schooß, stolz zu tyranniſiren.

Allein erzähle mir, o Muse, wie viel Noth
In der Walpurgis-Nacht dem Dichter Lycas drohr.
Im Dunkeln unterm Dach, wo Mäus und Ratten hecken,
Und Gäns und Hühner ihn schon in der Dämmrung wecken,

Erhebt

Erhebt sich ohne Stolz ein dichtrisches Gemach,
In welchem Lycas oft die Götterſprache ſprach,
Die wol mit Recht bey uns die Bettlerſprache bleibet,
Da ſich der beſte Kopf nie reich, nur kränklich ſchreibet.
In einem Ahorn Baum der vor dem Fenſter ſtand,
Und wo der Uhu bloß ein ſichres Schirmdach fand,
Sang auch in dieſer Nacht die Menſchen ſcheue Eule
Ihr ſtets einförmig Lied, mit ſchrecklichem Geheule.
So heult auch ein Caſtrat, den Welſchland ſchlecht entmannt,
Dem Ohr der Kenner vor, die er in Deutſchland fand.
Den Dichter Lycas weckt der Uhu aus dem Schlummer,
Er denkt dem Schickſal nach, und weint, und fühlt den Kummer
Des Mangels doppelt ſtark. Drauf ſpricht er ängſtlich: Wie?
Erſcheint der Dichtkunſt denn ihr Glück in Deutſchland nie?
Wo ſind die Zeiten hin, da Dichter fürſtlich aßen,
Und mit den Königen an einer Tafel ſaßen!
Wer reicht hier ihnen Brodt? Und wo küßt noch itzund
* Die zärtlichſte Prinzeß des Dichters blaſſen Mund?
Doch man entbehrte gern beſchwerlich eitle Ehren,
** Wenn ihre Hände nur nicht chiragraiſch wären.

Er

* S. in Gellerts Fabeln und Erzählungen: der glückliche Dichter im zweyten Theile.

** Litigat, et podagra Diodorus Flacce laborat.
Sed nil patrono porrigit, haec *Chiragra* eſt.
Martial. Epigr. Lib. I. 99.

Er seufzte dreymal laut — du Muse, seufze mit.
Und fühle das einmal, was hier ein Dichter litt.
Erzähle wenigstens indeß, daß Lycas weinet,
Wie rahr der Dichtkunst noch ihr Glück in Deutschland scheinet.
Wir merken noch zu stark die Macht der Barbarey,
Zwar sind wir meistentheils von Gothschen Sitten frey,
Wir heißen freylich itzt nicht mehr die rohen Wenden,
Da London und Paris uns Witz und Moden senden;
Doch Schade, daß noch itzt der Deutsche, wenn er reist,
Nur Frankreichs Laster lernt, und nicht der Britten Geist.
Er übt sich in der Kunst, wie sie nur zu verprassen,
O möcht er auch wie sie nicht Künste darben lassen!
Noch bettelt das Verdienst in Deutschland bloß um Brodt,
Noch hilft der Reichen Herz nicht Künsten aus der Noth.
Ihr Großen, seyd gerecht, schätzt und belohnt das Schöne.
* Seht, eure Dichter sind in Deutschland selbst Mäcene!

Roms

* Der unvergeßliche Herr von Hagedorn dient hier zum Beweise, der, seiner eigenen sehr eingeschränkten Glücksgüter ohngeachtet, dennoch theils aus seinen eigenen Mitteln, theils durch Vorsprache und Vermittelung anderer, das Glück mancher Genies befördert hat, die vielleicht ohne ihn, ihre schönen Talente nicht hätten nützen können. Er dachte in diesem Stücke so, wie billig alle Großen denken sollten -- Mais je ferois la Satire des grands!

Ep. diver.

Roms Bürger übertraf viel Prinzen unsrer Zeit,
* Kein Quinault wird bey uns mit Tausenden erfreut.
Und regnet es noch wo an Höfen ja Ducaten,
So trifft der Regen nur die Triller der Castraten.
Allein, ein göttlich Lied, das zu der Tugend führt,
Schön wie sie selber ist, stark wie ihr Feuer rührt,
Wird, daß man es belohnt, umsonst in Deutschland flehen,
Denn nur in Engelland belohnt man mit Guineen.

Ihr Fürsten, nur durch euch wird jede Kunst beschützt,
Die Kunst, die bloß vergnügt, die Kunst die allen nützt,
Macht nicht, daß euren Ruhm der Enkel euch einst raube,
Belohnt des Dichters Herz, zieht Künstler aus dem Staube,
Da man zur Ewigkeit durchs Lied der Muse dringt,
Wie kurz lebt denn ein Prinz, von dem kein Dichter singt.

Doch Muse hilf mir noch von Lycas Schicksal singen.
Zu stolz, der Großen Thür mit Betteln zu umringen,

Ve

* Ludwig der 14. schenkte dem Poeten Quinault jährlich 2000. Livres Gage.

Verrostete beynah das glücklichste Genie,
Er sang ein göttlich Lied, doch man belohnte nie.
Und endlich, hoffnungslos, auf Große mehr zu bauen,
Will er sich diese Nacht dem Belzebub vertrauen,
Was kein Mäcen gethan, soll itzt ein Wunder thun,
Und die Walpurgis Nacht läßt ihn nicht länger ruhn,
Er ist im Geiste schon beym Feste gegenwärtig,
Und seine Rede war an Belzebub schon fertig,
Kein Schwulst, ein zärtliches, natürliches Gedicht.
* Wie wenn die Schäferinn zum Festtag Kränze flicht,
Kein blitzender Rubin in ihren Haaren strahlet,
Noch auch kein schweres Gold auf ihrem Mieder prahlet,
Sie holt vom nächsten Feld was die Natur ihm gab,
Und bricht sich einen Kranz von jungen Rosen ab.

Halb krank, da Thränen ihm von blassen Wangen fließen,
Sieht man den Lycas sich zur Reise schnell entschließen.

* Telle qu' une Bergere au plus beau jour de Fête
De superbes Rubis ne charge point sa tête
Et sans meler a l' or l' eclat des Diamans,
Cueille en un champ voisin ses plus baux ornemens &c.

Boileau.

Der arme Dichter war bereits dem Blocksberg nah,
Als er vor Hunger starb im Dorfe * Braunenlah;
Das Hübner selbst nicht kennt, berühmt durch feiste Heerden,
Wo außer ihm vielleicht nie Dichter modern werden.
Ein bäurischer Sentenz vom Küster ausgedacht,
Ist das, was ihn allein dem Dorfe kenntlich macht.
Und so blieb ein Genie, erdrückt durch Nahrungssorgen,
Im Tode unberühmt, im Leben selbst verborgen.
Nur daß am ersten May die Musen dankbar seyn,
Und jährlich auf sein Grab mit Thränen Blumen streun.

* Ein unbekannter und schlechter Flecken in dem Hannöverischen, einige Meilen von dem Blocksberge, der den dasigen Gegenden bloß durch die gute Viehzucht bekannt ist.

Ende des zweyten Gesanges.

Die

Walpurgis Nacht.

Dritter Gesang.

Du Muse, deren Flug zum Blocksberg mich gebracht,
Wo ich viel Hexerey gesehen und belacht,
Hilf mir die Wirkungen der Wunder nun erzählen,
Die vielen erst gefehlt, doch künftig nicht mehr fehlen.
Es buhlt so mancher ja um deine Gunst sich matt,
Und jedem hilfst du auch, der dich gemiethet hat,
Selbst ein dir fremdes Volk, die Stoppen und die Hanken,
Erbetteln stolz von dir sich Reime, statt Gedanken.
Von Epopeen an, bis zu der Todtenbahr
Macht ein Poet durch dich die gröbsten Lügen wahr.
Kein Mägdchen läßt wie du so schlecht um Geld sich dingen,
Man winkt, so glühst du schon, und kalte Dichter singen.

Selbst

Selbst auf dem rauhen Haarz, wo dich der Bergmann zwingt,
Daß du die Zitter schlägst, und er ein Berglied singt,
Hilfst du dem Sänger oft aus seinen schwangern Nöthen,
Und lässest dich herab zum Pöbel der Poeten.
Wie oft betrügt dich nicht ein nachgeäffter Gleim!
Sein Feuer lodert bloß im Weinglas und im Reim,
Allein du weißt die Kunst Verwegene zu strafen,
Du läßt die Reimer oft für ihren Reim nicht schlafen.
Ich, der ich deinen Reiz, o Muse, längst geliebt,
Ich fleh um keinen Reim, in welchem Bav sich übt,
Aus Mode fleh ich nur, wie Dichter zu dir flehen:
O Muse, laß mich itzt des Blocksbergs Wunder sehen.

Schon sah man, wie die Nacht mit ihrem Wagen flieht,
Schon sang die Nachtigall ihr letztes Klagelied,
Sie trillerte bereits dem Frühlingstag entgegen,
Und gurgelte dann hohl den frühen Morgensegen,
Empfindung zaubert sie bey Liedern voller Schmerz.
So zaubert * Selmer auch Empfindungen ins Herz,
O mächtige Musik! durch ihn kannst du mich lehren,
Bald mitleidsvoll zu seyn, bald Triebe zu empören.

* Virtuose auf der Hautbois.

Es öffnete sich itzt der Sonne goldnes Thor,
Und aus dem Ocean stieg sie im Pomp hervor.
Es stahl sich Lorchen schon von ihres Buhlers Seite,
Die Gassen klirrten nun vom Trap geschäfftger Leute,
Schon lief der Gläubiger dem Schuldner in das Haus,
Schon peitschte Junkers Hans die Mahner frech hinaus,
Schon hat das Trödelweib die Gassen durchgerufen,
Und Dirnen kehrten itzt die vollgestäubten Stufen,
Die Kaufmannsbude knarrt, der Ladenjunge trägt
Viel Stoffe, die sein Arm zur Schau in Reihen legt,
Die Werkstatt heftete den Weber an dem Stuhle,
Der Ochse gieng zum Pflug, der Knabe nach der Schule,
Als jeder von dem Fest bereits nach Hause kam,
Und Belzebub so gar vom Blocksberg Abschied nahm.
Die Sonne stand schon hoch, der Zeiger wieß auf Achte,
Als Sylvia vom Schlaf nun nach und nach erwachte.
Sie reibt die Augen aus, sie gähnt der Sonne zu,
Und endlich reißt sie sich halb ungern aus der Ruh.
Die Lippen rühren sich, da sie Gebethe heuchelt,
Bald ihren Schooßhund küßt, und ihre Katzen schmeichelt,
Ein silbern Glöckgen thönt, der Coffee dampft herein,
Drauf schlurft sie halb im Schlaf, zwölf volle Tassen ein.

Wie Schnitter, wenn sie früh im Dorfe lauten hören,
Ein ganzes Schinkenbein zum Morgenbrodt verzehren.
O Muse, sage mir bey der Gelegenheit,
Womit vertreibt man sich am Coffeetisch die Zeit?
Was ist gewöhnlicher, als nach dem Wetter fragen,
Und über wenig Ruh, und Kopfweh sich beklagen.
Und wenn die Dame nur im mindsten witzig ist,
Und nicht den ganzen Tag gebeugt im Cubach liest,
Und nicht am Coffeetisch beständig Katzen füttert,
Noch minder vor dem Traum verfloßner Nächte zittert,
Was ist, das rühmlicher und edler für sie wär,
Als dies: sie hohlt den Staat, den Witz der Schönen her.
Sie wählet Kleid und Band, und denkt zu ihrem Ruhme
Schon auf ein neu Bouquet von mancher Lilla Blume.
Ob sie im weißen Moor heut wieder Herzen kriegt,
Wie, oder ob vielleicht ein gelber Atlas siegt.
So denkt auch Sylvia. Um ihren Sieg zu nutzen,
Rückt sie den Putztisch her, sorgfältig sich zu putzen.
Zwo Stunden saß sie schon, und wählte bloß im Band,
Und schwatzte mit der Magd, die ihr zur Seite stand,
Sie probte Blumen aus, sie steckt' Egret und Schleifen,
Und nahm sie wieder ab, nicht selten ohne Keifen.

Und so verschleudert ihr am Putztisch eine Zeit,
Ihr Schönen, deren Werth ihr fast nicht würdig seyd,
Verschwendet bey dem Putz der Seelen beste Kräfte,
Und flieht das wichtigste, das früheste Geschäffte.
O wohl, wenn jedes Herz, dir Doris, ähnlich ist,
Die du am Putztisch selbst des Dichters Lieder liest,
Statt daß du im Gespräch mit Dirnen dich vereinest,
Im Fielding lesen hörst, und voll Empfindung weinest.

Als eben Sylvia beym Putz geschäfftig war;
So pudert ihr ein Geist im Zorn das schwarze Haar.
Geronteus Genius, den Belzebub ersehen,
Zum Trotz der Sylvia, Geronten beyzustehen,
Aus dessen Schlauch ein Strom von Puder sich ergoß.
So läßt aus Höhlen auch ein Aeol Winde loß.
In einem Augenblick, noch eh sie sich begreifet,
War ihr pechschwarzes Haar mit Puder schon bereifet,
So pudert Aeolus im Haarz die Tannen weiß.
Und stöbert Thäler zu, und macht aus Fluthen Eis,

Die Zwietracht, welche längst, was itzt geschehn, besorgte,
Und darum die Gestalt von einem Schutzgeist borgte,
Näht sich dem Hymen kühn, ihr Gift kocht in der Brust:
„Du aller Ehen Gott, du Stifter süßer Lust,
„Wie frostig werden nicht die Ehen durchgeliebet,
„Wo keins dem andern Stoff zu Zänkereyen giebet,
„Ein Kuß, den bald ein Spott, bald Eifersucht gewürzt,
„Ein Blick, der manchen Mann von seiner Höhe stürzt,
„Nur dies gehört allein zur Eigenschaft der Liebe,
„Erhitzt die Triebe bald, und dämpft bald wieder Triebe.

So spricht sie; und so bald ihr Hymen Beyfall gab,
Stürzt sie zu Sylvien sich durch die Luft hinab,
Und da sie hier den Schimpf der schwarzen Locken siehet,
Bläst sie in Sylvens Haar, und aller Puder fliehet.
So macht im rauhen Haarz auch Aeol auf einmal
Vom sandigt leichtem Schnee der Berge Spitzen kahl.
Die Zwietracht suchte nun, die Dame zu gewinnen,
Und spricht: „Auf Sylvia, laß uns auf Rache sinnen!
„Die Männer pinseln erst uns ihre Liebe vor,
„Und kaum gewähren wir den Gecken Herz und Ohr,

„Da sie schon über uns die Herrschaft führen wollen,
„Und widersetzt man sich, Zeit ihres Lebens schmollen.
„Sprich: Warum dieses Volk erst sclavisch vor uns liegt,
„Wird denn ein männlich Herz umsonst von uns besiegt?
„Laß uns die Waffen nicht aus unsern Händen winden,
„Verliert man erst die Macht, wo wird man Sclaven finden?

Sie sagts und eilt davon. Warum? Weil diesen Tag
Das allerschwerste Amt auf ihren Schultern lag.
Sie durfte länger nicht bey Sylvien verweilen,
Sie mußte heute noch nach vielen Höfen eilen,
Wo sie Ministern erst Gift in die Feder flößt,
Dann zu Armeen eilt, und die Trompete bläst.
Vor allen mußte sie itzt nach Versaille fliegen,
Um in America durch ihre List zu siegen.
Als Sylvia so steif an ihrem Putztisch sitzt,
Fühlt sie, daß auf einmal sich ihr Geblüt erhitzt,
Der Zwietracht Rede wirkt, die Wuth steigt ins Gehirne,
Bald reißt sie Schleifen ab, bald zankt sie mit der Dirne,
Sie warf gleich voller Wuth die Muschenschachtel um,
Als ihr Gemahl erschien, halb blaß, verwirrt und dumm.

Er bückt sich, und sie spricht: Sie stöhren mich auch immer.
Ihr Männer seyd wohl recht die Quaal der Frauenzimmer!
Geront fällt ihr zu Fuß, schwer, zitternd, halb im Traum.
So fällt auch in dem Forst ein hundertjährger Baum.
Stolz sieht sie von der Höh auf ihren Sclaven nieder,
Allein der Schutzgeist stärkt den schwachen Ehmann wieder,
Er flößt ihm zu dem Sieg geschwinde Mittel ein,
Und spricht: Dein Weib soll heut noch eifersüchtig seyn.

Als die mildthätige und frohe Stunde tönte,
Wo jeder Magen sich nach seiner Nahrung sehnte,
Wo von dem Speiseheerd, der in Pallästen glüht,
Ein aromatischer Geruch zum Schornstein zieht,
Wo die Schmarozer nun gedoppelt hurtig schreiten,
Wo Köche mit Kastrols, Laquays mit Tellern läuten,
Wo man den Bratenspieß allmählich langsam dreht,
* Der Richter zu dem Schmauß, der Dieb zum Galgen geht,
Die Glocke hatte schon zum zwölftenmal geschlagen,
So ließ sich dieses Paar zum Schmauß in Sänften tragen.
Allein, betrübter Schmauß für dich, o Sylvia!
Und glücklicher Geront, der hier Calliſten sah.

Er

* S. The Rape of the Lock. Cant. III.

Er sieht sie, er gefällt, er spricht sie und er sieget,
Ach stolze Sylvia! dein erster Stolz erlieget,
Die alte Herrschaft wankt, die Eifersucht erwacht,
Und ach! du zitterst schon, beym Anschein vom Verdacht.

Ja deine Wirkungen sind sonderbar, o Liebe!
Kaum fühlt ein junges Weib von dir die ersten Triebe,
Daß sie wie Juno stolz, an Blindheit Amorn gleicht,
Und ist der Trieb gestillt, und jeder Wunsch erreicht,
Dann wird ein Mägdchen oft auch mitten in den Siegen
So wie die Eifersucht fast hundert Augen kriegen.
Durch Eifersucht war itzt Geronkens Sieg gemacht,
Und hatte Sylvia ihn sonst kaum angelacht;
So suchte sie sein Herz nun ernstlich zu gewinnen,
Vielleicht auch nur aus Furcht für Nebenbuhlerinnen.
Was Belzebub versprach, traf bey Geronken ein,
Er sollte wieder Mann und nicht mehr Sclave seyn.

Weit besser glückte dort Climenens Kunst zu siegen,
Selbst Kluge aufzuziehn und Narren zu betriegen,

Sie zeigt sich und sie setzt die Stutzer schon in Glut,
Viel Westen glühn für sie, und mancher Federhut,
Brocade rauschten her, so bald sie zärtlich blickte,
Ihr flogen Ringe zu, wenn sie die Hände drückte,
Kein Anzug war zu schön, den man für Seufzer gab,
Und Börsen trockneten Climenens Zähren ab.
So nützlich übte sie die Kunst Coquetter Spröden,
War gegen Kluge schlau, und hintergieng die Blöden.

Es hat die Mode sich Paris zum Sitz erwählt,
Ihr Hof, der zahlreich ist, und treue Diener zählt,
Schickt auch nach Deutschland längst viel Modeambassaden,
Und wählt sich Höflinge selbst in dem Kaufmannsladen.
Durch Damen bloß von Holz, doch modisch ausstafiert,
Wird mancher deutsche Hof französisch coefiert.
Man opfert hier wie dort der Mode Spitz und Bänder,
Dient ihr in Robben bald, und bald in einem Schlender.

Zu ihr, der Mode, kam Climenens Schutzgeist jetzt,
Und bath sie um Verstand. Sie lächelt und versetzt;

Ja Lilith, mein Verstand regiert in allen Landen.
Sie winkt und gleich erscheint ein Heer von Abgesandten,
Zu einem, der vorhin schon Deutschland durchgereist,
Spricht sie: Der du den Witz den Toiletten leihst,
Laß deinen Einfluß auch Climenens Putztisch fühlen,
Prüf jeden Anzug aus, hilf ihr in Bändern wühlen.
Sprich: Schönste, deren Reiz der Mode wissend ist,
„Der Göttinn, deren Saum die größte Fürstinn küßt,
„Nicht die Pariser nur, die Wenden und die Gothen,
„Posaunen ihren Ruhm. Ja selber an den Todten.
„Siehst du die Wirkungen der Göttinn, deren Fleiß,
„Auch das, was nicht mehr lebt, neu zu beleben weiß.
„Ich bin auf ihren Wink als Schutzgeist hier erschienen,
„Und soll dir heut einmal als Cammermägdchen dienen.
„Frisiren will ich dich ganz neu und mit Verstand,
„Egrette, Coefür, Musch und schattirtes Band,
„Und Limpen von Bristol mit fein gebognen Kanten,
„Collier und Eventail, Manteau und Engageanten,
„Was in Paris gefällt und deutsche Damen hebt,
„Sey itzt durch meine Kunst bey deinem Putz belebt.
So bald die Mode nur den Höfling vorbereitet,
Stürzt er sich durch die Luft, wo Lilith ihn begleitet.

In einem Augenblick, vom Wunder fortgerückt,
Hat der Ambassadeur Climenen schon erblickt.
Als Mägdchen stand er da, doch nicht als deutsche Zofe,
Halb flüchtig neigt sie sich. Warum? Sie kam vom Hofe.
Sie sprach: „Du, deren Reiz der Mode wissend ist,
„Der Göttinn, deren Saum die größte Fürstinn küßt,
„Nicht die Pariser nur, die Wenden und die Gothen,
„Posaunen ihren Ruhm. Ja selber an den Todten
„Siehst du die Wirkungen der Göttinn, deren Fleiß
„Auch das, was nicht mehr lebt, neu zu beleben weiß.
„Ich bin auf ihren Wink als Schutzgeist hier erschienen,
„Und soll dir heut einmal als Cammermägdchen dienen.
„Frisiren will ich dich ganz neu und mit Verstand,
„Egrette, Coefür, Musch und schattirtes Band,
„Und Limpen von Bristol mit fein gebognen Kanten,
„Collier und Eventail, Manteau und Engageanten.
„Was in Paris gefällt, und deutsche Damen hebt,
„Sey itzt durch meine Kunst bey deinem Putz belebt.

So bald sie dies gesagt und sich dazu gefächelt,
Putzt sie Climenen an, sie freut sich und sie lächelt.
So lächelt auch ein Kind, das seine Freude fühlt,
Wenn man die Puppen putzt, und Braut mit ihnen spielt.

Indeß der Genius Climenen coefirte,
Erschien Erast, der schnell sie bey dem Anblick rührte,
Er küßte Hand und Brust mit viel Verwegenheit,
Und spaste ziemlich grob mit aller Dreustigkeit.
Warum? Er hatte sich in Frankreich bilden lassen,
Und haßte Zwang und Scham, den alle Stutzer hassen,
So bald er sich gesetzt, und ihre Schönheit prieß,
Und sie nachläßig gern das Halstuch fallen ließ,
Bewundert er den Schnee der schön gewölbten Brüste,
Und sprach wie ein Roman, pfiff zu dem Schwur und küßte,
Die Stutzer sprechen steif. Du Muse, sprich so nicht,
Erzähle wenigstens was hier ein Stutzer spricht,
In dem vertrauten Styl. Sprich so, wie sichs geziemet,
Und ohngefähr Erast Climenens Schönheit rühmet.

„Als dich der Schönheit Hand erst schöpferisch gebahr,
„Verschwendete sie das, was ihr das liebste war.
„Es mußte dich der Lenz mit seinen Rosen schmücken,
„Die Jugend Scherz und Reiz in deine Wangen drücken.
„Die holden Gratien, die die Verschwendung sahn,
„Die alle thaten mehr, als diese schon gethan.

„Da deinen Reizungen Empfindung noch gefehlet,
„So haben Gratien dies Meisterstück beseelet.
„Und Amor selbst verließ um dich sein Amathont,
„Weil er mit größrer Lust in deinen Augen wohnt.
So sprach Erast. Vielleicht hat er nicht so gesprochen.
Climene, der indeß das Herz davon gebrochen,
Blickt drauf Erasten hold, verliebt und schmachtend an - -
Wer fühlen kann; erräth, was sie noch mehr gethan.

So glücklich siegt Erast, so glücklich siegt Climene.
Der Blocksberg wirkte schon beym Stutzer, bey der Schöne,
Sie glänzen beyde nun im täglichen Besuch.
Erastens Weste siegt. Stets spricht er als ein Buch.
Zwar dunkel, aber doch gefällig, wie Romane.
Denn mancher süße Herr schwört schon zu seiner Fahne.
Climene sieht sich nun von Stutzerchen umringt,
Wo der arkadisch seufzt, der seine Liebe singt,
Der, statt des Weyrauchs, Gold auf ihren Altar schüttet,
Und oft es wiederholt, und stets vergeblich bittet.
So wie ein eifriger ein gläubiger Papist,
Dem heiligen Anton umsonst die Füße küßt

Viel Kranke opfern ihm, oft zum Verdruß der Erben,
Der Heilige wird reich, allein die Kranken sterben.

Weit edler liebt im Dorf ein bäurisch zärtlich Herz,
Hier ist die Einfalt Witz, und Unschuld ist hier Scherz.
Die Mode ändert hier nicht Kleider und nicht Triebe,
Hier tauscht ein glücklich Paar nur Liebe gegen Liebe.

Die du bereits das Glück verbrämter Narren sangst,
Und über Stutzer selbst zu lachen, Stutzer zwangst,
Du Muse singe nun das Glück der Bösewichter,
Sey redlich im Gesang, doch aber streng als Richter.
Philet, dem Belzebub den Kaufmannsgeist verliehn,
Fühlt statt der Tugenden, Betrug im Busen glühn,
Er hatte nicht so bald vom Blocksberg sich entfernet,
Als er bereits die Kunst zu hintergehn gelernet,
Die Liebe zum Gewinnst geizt stets nach andrer Geld,
Sie wagt das äußerste, wenn sie nur viel erhält,
Sie bleibt, wie jedes Glück, ein Fallstrick für die Tugend
Macht Greise lächerlich, und frevelt in der Jugend.

So bald nur erst Philet durch Ränke viel gewinnt,
Wagt er die zwote List, die neue Ränk' ersinnt.
Sein Vortheil überwiegt Stand, Redlichkeit und Eyde,
Den Freund, selbst seinen Gott verhandelt er noch beyde.
Wahr ists, daß jeder Ort uns gnug Philete weist,
Wenn jeder Krämer gleich nicht nach dem Blocksberg reist.
Die allgemeine Kunst durch List zu hintergehen,
Ist eine Wissenschaft die Thoren leicht verstehen.
Im Herzen liegt der Stoff zu jedem Bubenstück,
Dem fehlt nur Zeit und Ort, dem andern bloß das Glück.
Und hat der Bösewicht sein Leben durchgeschändet,
Wie oft hat er es nicht als Bösewicht geendet.

Gargil, der keinen Gott als seinen Mammon kennt,
Dem Armuth Laster ist, der Reichthum Tugend nennt,
Der baare Tugenden in Louis d'or erworben,
Hat doch als Sclav gelebt, und ist als Sclav gestorben.
Er drückt den harten Pfühl, ein zitternd schwaches Licht,
Dem, wie Gargil die Kraft, auch Kraft und Oehl gebricht,
Weist den verjährten Schmuz an abgeschabten Wänden.
Doch seht, Gargil will auch im Tode nichts verschwenden.

Er zieht den Odem ein, und ohn' ein einzigs Wort,
Bläst er die Lampe aus und seine Seele fort.

Wie schlecht weiß die Vernunft die Triebe zu bezähmen!
Ja, ihrer würden sich sehr oft die Thiere schämen.
Im Tode bleibt der Mensch dem Laster noch geneigt,
* Der Wille redet noch, wenn die Natur schon schweigt.

Zur Schande der Vernunft, gleichst du, du Volk der Christen,
Abgöttisch und voll Gräul den Wilden in den Wüsten.
Wenn du der Sonne gleich nicht deinen Weyrauch brennst,
Vor Crocodillen kniest, noch Affen Götter nennst,
So kniest du vor Metall! das Laster ist dein Götze,
Dein Altar ist dein Herz, der Weyhrauch deine Schätze.

O Muse,

* Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, die unvergleichlichen Gedanken des gelehrten Herrn Rousseau hier anzuführen, wenn er in seinem *Discours sur l'origine & les fondemens de l'inegalité parmi les Hommes* p. 30. seqq. Den metaphysischen und moralischen Zustand des Menschen gegen den Zustand der Thiere hält. Nachdem er die Wahl der Thiere dem bloßen Instinct, und die Wahl des Menschen dem freyen Willen zugeschrieben, und die beyderseitigen Folgen davon betrachtet hat; so sagt er: C'est ainsi, que les hommes dissolus se livrent à des excès, qui leur causent la fièvre & la mort; parce que l'esprit dèprave les sens, *& que la volonté parle encore, quand la Nature se taît.*

O Muse, deren Lied mich mit Moral erfüllt,
Verlaß noch nicht so bald der lasterhaften Bild,
So sehr auch dieses Herz vor Bubenstücken schauert,
Die Menschlichkeit beseufzt, und Tugenden bedauert.
Erzähle wenigstens zum Schimpf für unsre Zeit,
Das Glück, das Sphaxen blüht, und ihm Verdienste leiht.
Er, der beym Belzebub zum Hofmann sich studiret,
Uebt die verfluchte Kunst, die Könige regieret,
Die Kunst, durch die man sich ins Herz der Fürsten dringt,
Sie zu Tyrannen macht, und sie zum Unrecht zwingt.
Nicht jeder, der den Staat gedrückt und ihn bestohlen,
Wird seinen Unterricht vom * Florentiner holen.
Was hilfts, daß ein Poet, daß Patrioten schreyn:
Ein Fürst muß nicht nur Fürst, er muß ein Weiser seyn!
** Was kann der Philosoph als König großes wagen,
Wird er die Wolseys nicht von seinem Hofe jagen.

Doch Muse, welches Glück erhielt die Autorschaar,
Von welcher Belzebub Mäcen geworden war.

Ein

* Nicolaus Machiavel.

** Siehe, Epitres diverses Tom. II. Epitre ad Ormin.

Ein mäßiges Verdienst verhieß er Bavens Erben,
Um nicht den Dichtertod, vor Hunger nicht zu sterben.
Die Schüler welche Bav zu seiner Schande zieht,
In deren Brust die Sucht nach Reim und Schimpfen glüht,
Die theilen nun mit ihm Verdienst, und Spott und Schulden,
Und schmieren Tag für Tag drey Bogen für zwey Gulden.

Seitdem die Autorzunft den Blocksberg erst entdeckt,
Hat Bav und sein Complot viel Schriften ausgeheckt,
Romaine, Memoirs, Journals und Wochenblätter.
Hier quälen Reimer sich, dort sprudeln matte Spötter.
Es werden, Fluthen gleich, nie durch Critik gehemmt,
Die Messen und die Welt mit Schriften überschwemmt,
So wie der Ocean, wenn Aeol in ihm wühlet,
Den Trübsand und den Schlamm an seine Ufer spület.

Kaum hatte Belzebub den Dichter Stolz genährt,
Als vom Olymp Apoll im Glanz hernieder fährt.
Er kam im göttlichen und jugendlichen Schimmer,
Hold wie ein junger Gott, schön wie ein Frauenzimmer.

Bav, der Apollen nie gekannt und nie gesehn,
Wird blaß, erschrickt vor Furcht, und bleibt versteinert stehn.
So wie ein Bergmann staunt, wenn er den Bergmönch siehet.
Um dessen Grubenlicht die stärkste Flamme glühet,
Der als ein Steiger geht, das Häckel in der Hand,
Und bald sich näherte, dann wiederum verschwand.
Apoll, der lange schon mitleidig zugesehen,
Wie Reimer sich gezankt, und Dichter Dichter schmähen,
Gab voller Huld und Ernst den Musen Unterricht.
Du Muse, sage denn, was hier Apollo spricht:
„Wie lange wollen noch unheilge Dichter singen,
„Und Bave zum Olymp mit mattem Flügel dringen.
„Der hinkt mit schwerem Fuß am schlüpfrigen Parnaß,
„Der heckt ein schwülstig Lied, und jener reimt etwas.
„Der mißt die Erde kaum, und will gen Himmel klettern,
„Ruft alle Götter an, spricht aber schlecht mit Göttern.
„Ein Klopstock tritt kaum auf im römischen Gewand,
„Ein Schüler thuts ihm nach, und putzt sich bloß mit Tand.
„Wie wenig Hagedorns sind dem Parnaß geblieben,
„Die zwar gereimt, doch nicht Gedanken leer geschrieben.
„Wie mancher Bav erschmiert sich selber sein Pasquil,
„Statt einer Ewigkeit, die er ersingen will,

„Da

„Da andre, die voll Schwulst auf Ewigkeiten pochen,
„Selbst für die Ewigkeit zu räthselhaft gesprochen.
„Schwulst ist nicht Majestät, noch Reimgedanke. = Nein,
„Nur wer natürlich denkt, kann meiner würdig seyn.

Drauf wieß Apoll die Kunst durch Bilder zu vergnügen,
Und mahlte Reizungen, die über Herzen siegen.
Wie * Zachariä mahlt, der die Natur copiert,
Und so von der Natur der zweete Schöpfer wird.

Apollo schwieg. Drauf hört man sanfte Weste wehen,
Und diese hoben ihn sanft zu Olympens Höhen.
Es trat der Reimer Bav erstaunt und still zurück.
O Hogarth, sähest du nur itzund Bavens Blick,
Du mahltest das Gesicht verzweifelter Poeten,
Die man um Reime bringt, wenn sie Gedanken tödten.

* Man kann das von ihm mit Recht sagen: was Pope in seinem Versuche über die Critik, vom Homer sagt: Die Natur und Homer ist eins.

Im Rath der Hexerey schalt mit Beredtsamkeit
Der große Doctor Faust das Vorurtheil der Zeit,
Und bath den Belzebub den ärgsten Schimpf zu rächen,
Mit dem Gelehrte selbst von seinem Zaubern sprechen.
Vor allen mußte dies der Würde nahe gehn,
Daß man von Teufelchens ihn hat zerreißen sehn.
„Dies, sprach er, muß mit Recht mir Ehr und Ansehn rauben.
„Wohlan denn, züchtige den blöden Aberglauben.

Der Aberglaube hat ein ungeheures Reich.
Ist schon nicht seine Macht an jedem Orte gleich;
Die Völker dienen ihm, selbst wenn sie vor ihm beben,
Die bey dem Gottesdienst, die im gemeinen Leben,
Ein jedes Alter schickt sich gut zu seinem Dienst,
Aus Einfalt dient ihm dies, und jenes aus Gewinnst.
Ihm opfert nicht allein der Bergmann in den Gruben,
Es dienen ihm nicht nur Spinn- und Visitestuben,
Wo man vom Alp erzählt, vom Petermännchen spricht,
Die Klagemutter kennt, und für den Kobold ficht,
Vom wilden Jäger schwatzt, der ohne Kopf es waget,
Und nächtlich durch den Wald mit feurgen Hunden jaget.

Nicht nur vom Pöbel wird der Aberglaub erhöht,
Nein, von Gelehrten selbst, von jeder Facultät.
Und sänge nur itzund die scheue Muse kühner,
Wie sehr beschämte sie nicht manchen Mediciner,

Allein, daß eine Zeit, wo Kunst und Wissen blüht;
Dem Aberglauben noch so viele Sclaven zieht,
Selbst der Religion oft blöde Kinder schenket,
Wo der zu mystisch spricht, und der zu sclavisch denket,
Wo der ein Pilgrim wird, der nichts als Hülsen ißt,
Der vor dem Marmor kniet, der alte Lumpen küßt,
Bleibt Weisen räthselhaft. Doch es giebt unter Christen,
Gnug abergläubische und finstre Moralisten.
Der höhnt die Sitten aus, die längst die kluge Welt,
Nur nicht sein blöder Wahn, für seine Zierde hält.
Der poltert voller Gift so gar von heilger Stelle,
Und nennt Comödien den Schlüssel zu der Hölle.

O Muse, die du frey vom Aberglauben schriebst,
Und der Moral zum Heil, oft Ausschweifungen liebst,

Sprich: Konnte Belzebub den Doctor wohl erhören?
O nein! Er müßte sonst die halbe Welt verheeren.
Selbst Stutzer, die sein Wink klug und beliebt gemacht,
Die Witz und Zärtlichkeit vom Blocksberg mitgebracht,
Die alle würden dann nicht mehr geliebet werden,
Wär Wahn und Vorurtheil erst nicht mehr auf der Erden.

Seitdem ein Wunderwerk die Schelme ehrlich macht,
Entstand die Zauberey und die Walpurgis Nacht.
Seit sich Coquetten blähn, und Stutzer sich verbreiten,
Sieht meine Muse sie zum Blocksberg zäubrisch reiten.
Und daß die Dummheit siegt, Verdienst im Staube liegt,
Daß arme Tugend sich vor reiche Laster schmiegt,
Daß Sphaxe glücklich sind, und doch als Thoren handeln,
Wirkt die Walpurgis Nacht, wo Narren sich verwandeln.

S

Dubl.

Dd 3000 a

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0083

Dbl. zu Dd 3000
u. Pon Xa 1125 d

Ermlitz

Die Walpurgis Nacht.

Ein Gedicht in drey Gesängen,

von

Johann Friedrich Löwen.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-49337/fragment/page=0085